2025.11.02. deutsch

Gruß: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6, 8)

Lesung: Eph5,22-28 Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie unserem Herrn, 23 denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist, er, der Retter des Leibes. 24 Also: Wie die Kirche sich Christus unterordnet, so sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. 25 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, 26 um sie zu heiligen und rein zu machen durch das Bad im Wasser, durch das Wort. 27 So wollte er selbst die Kirche vor sich hinstellen: würdig, ohne Flecken und Falten oder dergleichen, denn heilig und makellos sollte sie sein. 28 So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie den eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst.

Predigttext: 12 Und Gott sprach: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und allen Lebewesen, die bei euch sind, für alle kommenden Generationen: 13 Meinen Bogen stelle ich in die Wolken. Der soll ein Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde sein. 14 Wenn ich nun Wolken heraufziehen lasse über der Erde und der Bogen in den Wolken erscheint, 15 dann will ich mich meines Bundes erinnern, der zwischen mir und euch besteht und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu verderben. 16 Und wenn der Bogen in den Wolken steht, will ich ihn ansehen, um mich des ewigen Bundes zu erinnern zwischen Gott und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, die auf Erden sind. 17 Und Gott

sprach zu Noah: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich aufrichte zwischen mir und allem Fleisch, das auf Erden ist.

Liebe Gemeinde,

Unser heutiger Predigttext ist wieder ein Klassiker: die Erzählung von der Sintflut und der Arche Noah. Eine Naturkatastrophe, die das Leben vieler lieber Wesen zerstört hat.

Schon lange beschäftigt die Bibelwissenschaft die Frage, wie diese Geschichte entstanden ist und was dahintersteckt. Vielleicht geht sie auf eine tatsächliche Naturkatastrophe zurück – eine große Flut, ein Hochwasser, das ganze Regionen, Saat und Ernte, Häuser, Haustiere, Wildtiere und vieles andere zerstört hat.

Die Verfasser dieser Erzählung kamen dabei zu einer theologischen Deutung: Gott wollte diese Erde zerstören. Denn in der Geschichte lesen wir, dass die Bosheit in der Welt so groß geworden war, dass Gott die Entscheidung traf, die Schöpfung zu vernichten. Ein kleiner Rest blieb jedoch übrig – Noah und seine Familie.

Liebe Gemeinde, auch wir erleben heute Naturkatastrophen – teils vom Menschen verursacht, teils natürlich entstanden. Und oft sehen wir nach einem gewaltigen Gewitter einen Regenbogen am Himmel.

In dieser biblischen Geschichte erkennen wir, dass Gott auch gnädig ist. Er entscheidet sich, dass diese Welt bestehen bleibt, dass seine Schöpfung nicht vernichtet wird.

Wir sehen hier zwei Gottesbilder:
– Gott, der zornig ist und die Welt vernichten will,
– und Gott, der gnädig ist und der Menschheit eine zweite Chance gibt.

Ist das derselbe Gott?
Es gab theologische Strömungen, die behaupteten, der Gott des Alten Testaments

sei ein anderer als der Gott des Neuen Testaments. Diese Sichtweise lehnen wir ab. Wir glauben: Gott ist ewig derselbe – gestern, heute und in Ewigkeit.

Unsere Überzeugung ist: Gott ist gnädig, aber auch gerecht. Das bedeutet, dass die menschliche Freiheit – der freie Wille, die Gestaltungsmöglichkeit, die uns geschenkt ist – immer auch Verantwortung mit sich bringt. Das eine geht nicht ohne das andere.

Die Vielseitigkeit unseres Gottesbildes ist wichtig und heilsam. Sie hilft uns, ein ausgewogenes Glaubensleben zu führen. Denn es ist tröstlich, angesichts der vielen Ungerechtigkeiten in der Welt darauf zu vertrauen, dass Gott gerecht ist, dass wir alle am Ende unserer Zeit vor ihm stehen werden. Es ist tröstlich zu wissen, dass der ewige Gott souverän ist – und dass man ihn nicht korrumpieren kann.

Aber wenn nur diese Seite – die Gerechtigkeit Gottes – betont wird, dann wird das Glaubensleben krank. Es entsteht Angst vor Hölle und Verdammnis, Angst vor Gottes Gericht – das, was man „ekklesiogene Neurose“ nennt: Angst in der Kirche und vor Gott. Etwas Pathologisches, Krankhaftes, das sogar von Fachrichtungen wie Psychologie, Theologie und Soziologie erforscht wird.

Andererseits ist es ebenso problematisch, wenn man nur den gnädigen Gott betont – ein rosarotes Gottesbild ohne jeglichen Anspruch an Gerechtigkeit.

Ein Beispiel: Wenn ein Kind in der Erziehung lernt, dass alles erlaubt ist und keine Konsequenzen folgen, entstehen keine Grenzen, keine Regeln, keine Selbstreflexion. Dann bleibt nur das Ich.
Und, liebe Gemeinde, eine Gesellschaft voller Egoisten ist gewiss nicht das, was wir uns wünschen.

Darum ist dieses Gottesbild – dass Gott nicht nur gerecht, sondern auch gnädig ist – ein Fundament, auf dem ein Haus des gesunden Glaubenslebens gebaut werden kann.

Liebe Gemeinde,
gestern haben wir den Tag der Verstorbenen gefeiert – die katholischen

Geschwister Allerseelen genannt. Wir dachten und denken an die Menschen, die uns vorausgegangen sind: Familienmitglieder, Verwandte, Freunde. Erinnerungen und Gedanken kommen wieder – an die Verstorbenen, an ihre Begräbnisse, an Trostworte.

Wir lassen unsere Verstorbenen los – mit Hoffnung. Hoffnung auf die Auferstehung. Diese Hoffnung gründet im Bund zwischen Gott und uns. Im Christentum geschieht das durch Jesus Christus. Aber schon in der Bibel lesen wir von mehreren Bünden.

Hier, in der Geschichte von Noah, wird der Bund mit einem sichtbaren Zeichen dargestellt: dem Regenbogen nach der Sintflut. Ein wunderschönes Symbol für die Gnade und den Bund, den Gott mit der Menschheit schließt.

Bünde und Bündnisse sind auch in unserem Leben wichtig. Ob wir es bewusst wahrnehmen oder nicht – sie prägen unser Leben: politische oder wirtschaftliche Bündnisse wie die EU, die NATO oder internationale Handelsabkommen. Oder auch das Bündnis der Ehe zwischen zwei Menschen, das auf Vertrauen, Sicherheit und gegenseitiger Verantwortung beruht – hoffentlich zum Wohl aller Beteiligten.

Aber Gottes Bund mit den Menschen ist anders. Wir sind keine gleichrangigen Partner – zumindest nicht hier bei Noah. Gott erbarmt sich über seine Schöpfung. Ich sage es leise: Wir Menschen sollten es ihm gleichtun. Sonst wird unser Planet vielerorts zerstört.

Zurück zum Thema Bündnisse:
Die Bibel zeigt eine Entwicklung im Bund zwischen Gott und den Menschen. Bei Noah erbarmt sich Gott und schließt einen Bund. Später aber, durch Jesus Christus, kommt Gott uns noch näher – er wird Mensch. Wir werden sein Volk.

In diesem Bund mit Gott finden wir Freiheit, Verantwortung, Orientierung, Leben in Fülle – und einen Rahmen für unser Dasein auf Erden und darüber hinaus.

Darum, liebe Gemeinde, ist dieser Bund so wichtig.
Wenn wir das nächste Mal einen Regenbogen nach dem Gewitter sehen, denken

wir vielleicht darüber nach, in welchen Bünden wir leben – und welchen Rang und welches Gewicht der Bund mit dem ewigen Gott in unserem Leben hat.

Amen.

Gottes reichen Segen wünschend,

Kádas Richárd